

verdächtigen Strophen auch, 6 : 9, und ausserdem ist zu beachten, dass in den einzelnen Strophen das Verhältnis ganz ungleich ist, man vergleiche z. B. Str. 8 und 9. Ebenso wenig gibt die Betrachtung des Reimes her. Dieser ist in dem vorliegenden Gedichte noch recht mangelhaft ausgebildet und beschränkt sich, einige Str. wie 6 — us, 8 — a, 17 — ia ausgenommen, auf Assonanz oder darauf, dass 2 Zeilen reimen. Aber die fraglichen Strophen heben sich auch hier in keiner Weise ab, ja in der letzten, die, wenn später zugesetzt, jünger wäre und mindestens gleiche Reimtechnik aufweisen müsste, ist er ganz besonders roh behandelt.

Weiter hilft die Betrachtung des Zeilenschlusses. Dieser ist im allgemeinen richtig gebaut, nur Str. 4, 2 hat den fehlerhaften Schluss 'adsevérant', der aber, wie oben gezeigt, auch aus einem anderen Grunde verdächtig ist, sonst ist der Tonfall überall richtig bis auf den Schluss 'diebus' in 2, 1 und 20, 1, also in den beiden Strophen, die schon durch ihren Inhalt Anstoss erregen. Und dazu kommt ein zweites. Der Dichter Irenicus, der hier, soviel ich weiss, zum ersten Mal dem Dunkel der Vergessenheit entrissen wird, hat sich mit seinem Gedicht ganz besondere Mühe gegeben: ebenso wie der Mond nach 19jährigem Zirkel wieder an dieselbe Stelle zurückkehrt (Beda De temp. ratione cap. 44), hat er 19 versiculi zu Stande gebracht. (Die Aufgabe, den logischen Zusammenhang dieser Aeusserung mit dem Vorhergehenden zu begründen, muss ich dem Dichter überlassen). Traube, Karol. Dichtungen S. 122 zeigt, dass die Rhythmen häufig als 'versus, versiculus' bezeichnet werden. Wenn Theodefrid 'De sex etatibus mundi' Str. 2 sagt: 'condidit hos versiculos', so kann der Pluralis schlechterdings nur die (abecedarischen) Strophen meinen. Ebenso sind unter den 19 versiculi sicherlich 19 Strophen zu verstehen, also Irenicus hat ein Gedicht von 19 Strophen gemacht. Aber tatsächlich sind es doch 21! Da kommt uns die Beobachtung zu Hülfe, dass Str. 2 und 20 durchaus nicht in das Gedicht gehören können, und dass sie beide denselben fehlerhaften Schluss 'diebus' haben. Und ein glücklicher Zufall ist es, dass wir für Str. 20 mit mathematischer Sicherheit nachweisen können, dass sie hier fremd ist, denn wir haben das Gedicht noch, dem sie entnommen ist. In der Baseler Beda-Ausgabe — ich benutze, wie gesagt, die Cölner von 1612 — steht vor unserem Gedicht das Bruchstück eines umfangreichen komputistischen